Vom Büchertisch

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **19 (1911)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

es vergessen hat, denn so einem Lisenbeth haben Heiraten und Salbenhäfeli allwäg nicht im gleichen Hirni Platz.

Und damit war es mit seiner Geschichte fertig und sagte zu mir: „Gäll, was der alles weiß! Der hat es noch Jedem gebreicht". Da habe ich gemerkt, warum es mir immer die Hühneraugen verdrückte, und es ist mir in die Glieder gefahren und hinaus. Aber ohä, zur Tür konnte ich nicht, wegem Lisenbeth an seinem Hut vorbei und darunter machte es ein paar Glotzaugen, wie wenn es wieder an einem verheiten Arm schrisse, darum in einem Satz zum Fenster hinaus und leider ganz weich auf den Misthaufen, aber dabei den Fuß verrenkt und halt ziemlich Gestank. So bin ich jetzt leider im Bett und kalte Umschläge und die Mutter trocknet die Kleider. Alles wegem Heiraten und dem Wasser vom Lisenbeth. Aber morgen, wenn der Dokter zu mir kommt, muß ich ihm das sagen, daß er nichts kann, und hat noch nie etwas gesagt vom Milzaushenken und $^1/_3$ Prozent Närvösidet und der Aaremätteler hat Alles im Wasser gesehen und alles gewußt akurat auch vom Schnaps und der Stürmi. Ich will Dir dann schreiben, ob er taub geworden ist und was er gesagt hat, aber Du mußt mir vorher auch schreiben, ob Du ledig bist und ob sich auch Einer den Fuß verrenkt hat wegen Dir, wie Dein jetzt wieder wohlriechender

Sami Ritter, Patient.

Weibliche Aerzte bei Naturvölkern.

Unsere Frauenbewegung wird sich über einige Darstellungen in der Ethnologischen Abteilung der Internationalen Hygieneausstellung Dresden 1911 zweifelsohne sehr freuen, denn sie wird erfahren, daß so manches, das erst durch langwierige Kämpfe errungen werden mußte, schon längst bei Naturvölkern besteht; das Institut der weiblichen Aerzte, denen allgemein eine höhere Achtung entgegengebracht wird, als ihren anderen Geschlechtsgenossinnen. Wir finden Weiber als Aerzte, nicht nur bei einzelnen benachbarten Völkerschaften, sondern auch in Afrika und Asien, ferner in Australien und Amerika. In Zentral-Zelebes werden sie sogar öffentlich von ihren Dorfgenossen unterhalten. Charakteristisch ist, daß sie aber nirgends auf gleiche Stufe mit ihren männlichen Standesgenossen gestellt werden, obwohl sie diese bei verschiedenen amerikanischen Völkern an Zahl übertreffen. Gar häufig werden sie nur den Medizinmännern zweiten Ranges gleich geachtet und dürfen nur weniger gefährliche Krankheiten bekämpfen. Man betrachtet sie teilweise als weibliche Kurpfuscher und schreibt ihnen keinesfalls die „Macht über Leben und Tod" zu; man begegnet ihnen mit geringerer Furcht. Die Kirgisen schenken ihnen ebenfalls geringes Vertrauen. Sie gehen zwar zuerst zu ihnen, wissen aber genau, daß bei schwierigeren Fällen denn doch noch der Medizinmann zu rufen ist. In Sumatra stehen sie überhaupt mehr auf der Stufe einer Art von Hebammen. -tz.

Vom Büchertisch.

Weimarer Taschenbuch der Krankenpflege, herausgegeben von L. Pfeiffer, bei Böhlaus Nachfolger in Weimar. Der Umstand, daß in so kurzer Zeit schon eine sechste Auflage notwendig wurde, spricht schon für die Güte des Buches, das außerordentlich inhaltreich ist.

Die Vorrede bestimmt das 400 engbedruckte Seiten umfassende Buch nicht nur für Krankenpflegepersonal, sondern auch für Aerzte und Familien. Ohne dem wirklichen Wert des Buches zu nahe treten zu wollen, möchten wir doch bezweifeln, daß die Aerzte, denen ja eine ausgiebigere Literatur zur Verfügung steht, Neues daraus schöpfen werden, und für die Familien wiederum ist zu vieles darin, das vom Laien falsch verstanden werden könnte. Dagegen macht die Fülle des Stoffes, der alles mögliche behandelt und sehr eingehend bespricht, das mit der Krankenpflege zusammenhängt, das Weimarsche Taschenbuch zu einem sehr wertvollen Nachschlagebuch, das wir als solches vorgeschrittenen Krankenpflegern bestens empfehlen können. J.

Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern (Neuengasse 34).